

Ken-geki

REGIE

Japanische Inszenierungstechnik — Schauspieler bewegt sich während der Einstellung in den Schärfebereich hinein oder heraus. Erfordert präzise Fokus-Pulling und exakte Positionsmarken.

Am Set ist Ken-geki sofort erkennbar: Der Schauspieler startet außerhalb der Schärfenebene und bewegt sich hinein — oder umgekehrt. Nicht einfach ein Zoom, nicht Rack-Focus im klassischen Sinne. Die Bewegung des Darstellers selbst wird zum Fokus-Auslöser. Der Kameramann folgt nicht aktiv nach; stattdessen kalkuliert er die exakte Bahn voraus und stellt sie fest ein. Der Schauspieler läuft in seinen eigenen Schärfebereich hinein wie in einen unsichtbaren Kasten. Die Technik verlangt Millimeter-Genauigkeit bei den Positionsmarken. Markiert werden nicht nur die Start- und Endposition, sondern auch die Zwischenpunkte — drei, vier, manchmal fünf Marken auf dem Boden, abhängig von der Fokustiefe und der Brennweite. Der Focus Puller notiert den Schärfenwert bei jeder Position und berechnet die Übergänge. Bei längeren Bewegungen wird es kritisch: Jede Zentimeter-Abweichung kostet Schärfe. Eine Take dauert vielleicht fünf Sekunden; darin müssen zwei Personen synchron arbeiten — Schauspieler und Fokusassistent — ohne direkten Blickkontakt. Ken-geki funktioniert besonders bei psychologischen Momenten: Der Charakter tritt aus dem Schatten in die Klarheit, oder er verblasst aus dem Fokus, während die Wahrheit über ihn sich offenbart. Japanische Regie nutzte diese Technik, um emotionale Zustände visuell zu machen — Isolation, Verwirrung, Erkenntnis. Zu finden ist sie etwa in älteren Samurai-Filmen oder in Psycho-Dramen, wo die Bewegung im Raum nicht separat vom Fokus zu denken ist. Die praktische Herausforderung: Der Schauspieler muss konsistent in Tempo und Bahn sein. Eine Take, in der er zwei Zentimeter nach links driftet, ist unbrauchbar. Das bedeutet viele Wiederholungen — zehn, fünfzehn Durchläufe sind normal. Moderne digitale Kameras mit Live-Fokus-Peaking helfen dem Kameramann bei der Kontrolle, aber die klassische Methode mit Markern und Meßstab bleibt Standard, weil sie zuverlässiger ist. Ken-geki ist das Gegenteil von spontan: Es ist Planung, Präzision, Wiederholung. Die Bildsprache, die daraus entsteht, hat nichts Zufälliges.